
n e t z T E X T E

von

[Ewald Eden](#)

versalia.de

Inhalt

Herz und Heimat ...	1
Herz und Heimat ...	4
Herz und Heimat ...	6
Alltagspoesie ...	8
Geschichten für kleine und große Kinder ...	10
Schicksal ...	11
Das verlassene Dorf ...	12

Herz und Heimat ...

De tweede SÄ¶mmer . . .

Kloppt de Haarstied bi di an
de eerst BlÄ¶m'n sÄ¼nd verbleut
faangt dat wÄ¶r to wassen an
dat Ooch sÄ¼kk bannich freud

GefÄ¶l'n lopen dÄ¶r di dÄ¶r
du weets nich wat di Ä¶vergeit
denkst - hoapenlich blods keen MalÄ¶r
dat mi de Mohr in d' Mengsel schleit

BottervÄ¶gels schwÄ¶wen in Drufeln
Ä¼m de grode rode Fleeder
de Hund de sitt dorbi to schnuufeln
hiemt in Riemseln Dakkelleeder

Sien Wiefke denkt nu is sowiet
nu hett dat Ä¶ller us to foaten
nu kummt de tweede SÄ¶mmertied
de eerst hebbt wi all achterloaten

SÄ¼kk trotzdem an de Bloomen hÄ¶cht
stoht see ok nich mehr so in Hopen
dat Hundje moi up d' Aarm sÄ¼kk nÄ¶cht
so doon de beid'n noa Huus henlopen

ewald eden

Am alten Hafen

Die Steine grÄ¼n von Algen
ein Kutter dÄ¼mpelt still
an Bord noch schemenhaft die Taljen
die Taue drÄ¼seln schlaff im Spill

Die Ankerkette aus dem KlÄ¼ver
hÄ¶ngt rostrot nun seit Jahren schon
kein KÄ¶ptâ€™n Rass und kein Hein StÄ¼ver
drehen mehr an Rohr und Kronâ€™

Das Fanggeschirr am Ladebaum
reibt quietschend sich im LÄ¼ftehauch
der Kessel steht im leeren Raum
und Ä¼berâ€™m Schornstein fehlt der Rauch

Die Dalben dort am Ankerplatz
geschundene Gestalten
als hÄ¼teten sie einen Schatz
als wÄ¼rden sie die Zeit verwalten

ewald eden

Abend auf See. . . .

Ich stehâ€™ an Deck - schau in die Ferne
am Himmel stehen sanfte Sterne
die Sonne tief am Himmelsrand
sie ist ein roter Nebelbrand

Die Mitternacht ist greifbar nah
das Feuer ist noch immer da
des Nordlands Nächte sind wie Träume
der Wellen Kämme rosa Schäume

Die Luft - sie ist wie angefüllt
mit dem was meine Sehnsucht stillt
die Stunden gehen still vorüber
ich bin gebannt - stehâ€™ wie im Fieber

Ich kann den Platz hier nicht verlassen
ich f hlâ€™ die Stille - kann sie fassen
ein Jemand nimmt die Freiheit sich
er steht nur da - doch stört er mich

Seine Gedanken sind zu laut
ich höre wie er um sich schaut
ich sp râ€™ - er kann sie nicht begreifen
die Zeichen - die den Himmel streifen

Ewald Eden

Das verlassene Dorf . . .

Ein Schleier liegt über den D nen -
vom Meer zieht Nebel grau ins Land,
die M ve fliegt mit großem, kühnen
Bogen über Deich und Strand.

Noch schickt der Turm in hellen Bahnen -
sein Licht zum Horizont hinaus,
der Wellenkämme weiße Fahnen -
sehâ€™n wie Gespensterreiter aus.

Im Hafen - wie gestrandetâ€™ Wale -
die Kutter liegen auf dem Schlick,
die Lampen wie gespenstisch kahle
Augen, mit verlorâ€™nem Blick.

Die Fischerh user sind verlassen -
aus Fensterh hlens Einsamkeit,
sieht man die Zukunft hier verblassen -
Leben hier liegt lang schon weit.

Zehn Alte - deren Weg bald endet -
die sieht man noch - in Dorfes Rund,
die Jungen hat die Welt verblendet -
mit ihrem Machwerk - ganz in bunt.

ewald eden

Herz und Heimat ...

Der HÄ¶llenritt . . .

Der Sturm heult mit WindstÄ¶rke zehn
er peitscht die tobenden Wellen
die Hand nicht vor Augen zu sehn
Gott Neptun tobt mit seinen Gesellen

Sie reiten auf schÄ¶umenden Wogen
stÄ¶rzen aufs Schiff sich herab
wer Angst fÄ¶hlt - der hat nicht gelogen
man schaut in ein offenes Grab

Die Brecher reiÄ¶en die Decksfracht fort
die Wanten und Leinen sie brechen
Jan Maat verflucht diesen hÄ¶llischen Ort
schwÄ¶rt - nie mehr in See zu stechen

'ne Meile voraus - in schillernder Pracht
das Riff in der Brandung kauert
ein Ungeheuer in dunkler Nacht
das im verborgenen lauert

Drei Mann ans Ruder - hart Steuerbord
fÄ¶nf Strich nach SÄ¶dwesten
der KÄ¶ptn brÄ¶llt manch sÄ¶ndiges Wort
seine MÄ¶nner sind trotzdem die Besten

Der Trawler beugt sich - er Ä¶chzt in den Spanten
die letzte Ratte verlÄ¶t das Schiff
mit einer handbreit Platz an den Kanten
passiert er das tÄ¶dliche Riff

Keiner der zwÄ¶lf harten Mannen
der nicht ein " Vater unser" denkt
als man aus zwei der letzten Kannen
die geschund'nen KÄ¶rper trÄ¶nkt

Ein Augenschlag mit mÄ¶den Lidern
lÄ¶nger dauert nicht die Zeit
liegt die See mit allen Gliedern
blank und glatt - unendlich weit

ewald eden

Wahnsinn . . .?

Mein Herz ist auf der Suche nach dir
es fliegt Ä¶ber Kontinente
bis jetzt kommt keine Botschaft zu mir
was dich plÄ¶tzlich von mir trennte

Es ist mir, als wenn ein Loch in der Zeit
verschluckt hat den Sinn meines Lebens
wo bist du â€“ und bist du auch weit
ich hoffe, es sucht nicht vergebens

Ein Ende des Irrs habâ€™ ich mir ersehnt
in endlosen Nächten und Tagen
ich habe mich endlich im Himmel gewöhnt
doch jetzt sehâ€™ ich wieder nur Fragen

Fragen wie Risse in trockener Erde
die dürstet in der Sonne Glut
die nur zum Paradiese werde
wenn sie spürt der Liebsten Blut

Erlöse mich â€“ und sei es mit Flammen
die niederbrennen der Liebe Feld
ich weiß, daß sie aus dem Herzen stammen
auch wenn die Sehnsucht in Scherben f llt

ewald eden

Herz und Heimat ...

Der HÄ¶llenritt . . .

Der Sturm heult mit WindstÄ¶rke zehn
er peitscht die tobenden Wellen
die Hand nicht vor Augen zu sehn
Gott Neptun tobt mit seinen Gesellen

Sie reiten auf schÄ¶umenden Wogen
stÄ¶rzen aufs Schiff sich herab
wer Angst fÄ¶hlt - der hat nicht gelogen
man schaut in ein offenes Grab

Die Brecher reiÄ¶en die Decksfracht fort
die Wanten und Leinen sie brechen
Jan Maat verflucht diesen hÄ¶llischen Ort
schwÄ¶rt - nie mehr in See zu stechen

'ne Meile voraus - in schillernder Pracht
das Riff in der Brandung kauert
ein Ungeheuer in dunkler Nacht
das im verborgenen lauert

Drei Mann ans Ruder - hart Steuerbord
fÄ¶nf Strich nach SÄ¶dwesten
der KÄ¶ptn brÄ¶llt manch sÄ¶ndiges Wort
seine MÄ¶nner sind trotzdem die Besten

Der Trawler beugt sich - er Ä¶chzt in den Spanten
die letzte Ratte verlÄ¶t das Schiff
mit einer handbreit Platz an den Kanten
passiert er das tÄ¶dliche Riff

Keiner der zwÄ¶lf harten Mannen
der nicht ein " Vater unser" denkt
als man aus zwei der letzten Kannen
die geschund'nen KÄ¶rper trÄ¶nkt

Ein Augenschlag mit mÄ¶den Lidern
lÄ¶nger dauert nicht die Zeit
liegt die See mit allen Gliedern
blank und glatt - unendlich weit

ewald eden

Wahnsinn . . .?

Mein Herz ist auf der Suche nach dir
es fliegt Ä¶ber Kontinente
bis jetzt kommt keine Botschaft zu mir
was dich plÄ¶tzlich von mir trennte

Es ist mir, als wenn ein Loch in der Zeit
verschluckt hat den Sinn meines Lebens
wo bist du â€“ und bist du auch weit
ich hoffe, es sucht nicht vergebens

Ein Ende des Irrs habâ€™ ich mir ersehnt
in endlosen Nächten und Tagen
ich habe mich endlich im Himmel gewöhnt
doch jetzt sehâ€™ ich wieder nur Fragen

Fragen wie Risse in trockener Erde
die dürstet in der Sonne Glut
die nur zum Paradiese werde
wenn sie spürt der Liebsten Blut

Erlöse mich â€“ und sei es mit Flammen
die niederbrennen der Liebe Feld
ich weiß, daß sie aus dem Herzen stammen
auch wenn die Sehnsucht in Scherben f llt

ewald eden

Alltagspoesie ...

Der Weg . . .

Das Zwischenspiel Vergangenheit -
liegt hinter mir - im Nebel,
zu neuem Anfang ich bereit -
ich l     der Schatten Knebel.

Der Ursprung meiner Lebensquelle -
liegt lang davor - in Jugends Zeit,
zurück gefunden zu der Stelle -
die Liebe macht das Herz mir weit.

MÄ¶gen die Jahre auch versuchen -
 mir Bilder einzuhauchen,
 mÄ¶gä€TMn die von Gestern mich verfluchen -
 ich kann nicht in die Falschwelt tauchen.

Zurück zu meines Lebens Feuer -
führte mich mein Himmelsstern,
ein Engel stand da wohl am Steuer -
verschmolz erneut der Herzen Kern.

Ich hab're meines Blutes Rauschen -
 ich weiß, daß es dein Herzschlag ist,
 Stund' um Stund' muß ich ihm lauschen -
 daß du tief in mir bist.

Wir sind zwei Körper einer Seele -
ein Herz, ein Denken, ein Empfinden,
nur Gott gibt unserm Ich Befehle -
damit wir uns noch mehr verbinden.

ewald eden

Die Blume der Hoffnung . . .

Ich sitze hier - so manche Frage,
weht um mich her wie kalter Wind -
ich packe™ die Stunden in die Tage,
die wie der Wochen bÄßes Kind.

Die Hoffnung ist mit Draht umschlungen -
die Seele blutet vor sich hin,
Freude - die ist lÃ¤ngst verklungen -
Not verschleiert mir den Sinn.

Doch irgendwo - in einer Ecke -
 seh ich ein Pflänzchen - himmelsschön,
 ich schau, daß ich es gut bedecke -
 und mit meiner Liebe™ verwähne.

Die Blume, die hat einen Namen -
er steht im Herzen groß geschrieben,
sie streuet täglich neuen Samen -
und wird mich bis zum Tode lieben.

ewald eden

+++++

Geschichten für kleine und große Kinder ...

Der Himmelsbogen . . .

Das Wetter spielte wieder einmal rein verrückt heute. Bis zum Mittagläuten war es schon so heiß, daß das Stroh auf dem Land wohl Feuer fangen konnte - und plötzlich wurde der ganze Himmel kohlrabenschwarz, als wenn die Welt untergehen wollte. Der Regen kladderte wie ein Wasserfall aus den Wolken - sowas hatte Alste in ihren ganzen langen vier Jahren noch nicht erlebt. Alste saß in der Küche auf der breiten Fensterbank, und versuchte mit ihren kleinen Fingern die Engelstränen zu greifen, die draußen an den Scheiben herunter liefen. Von einem Augenzwinkern bis zum anderen war es draußen wieder trocken. So wie die Sintflut begonnen hatte - so hörte sie auch wieder auf. Die große, gelbe Sonne lachte durch die blinkernden Bäume - über irgend etwas hier unten auf der Erde freute sie sich sicherlich bannig. Mama - Mama - guck mal. Alste konnte sich gar nicht beruhigen - aufgeregt drückte sie sich an der Fensterscheibe die Nase platt. Über den Himmel spannte sich vom Hühnerstall bis zur Pferdeweide ein großer bunter Bogen. Wem gehört der bunte Bogen - wollte Alste von ihrer Mama wissen. Es dauerte ein Weilchen, bis die Mama darauf antworten konnte. Sie hatte ja schon mit vielem gerechnet - aber diese Frage? Da mußte sie sich ihre Mühe doch erst neu zurecht zimmern. Alste, mein Schatz, das ist ein Himmelsbogen . . . ! Soso - ein Himmelsbogen - aber wem gehört er? Wieder kam die gleiche Frage von Alste. Ihre Mama war schon so ein ganz bißchen verzweifelt. Den hat Petrus gemalt - schau mal, die Engel arbeiten auf der ganzen Erde - darum müssen sie von Zeit zu Zeit umziehen. Wenn sie so bei ihrer Arbeit allein unterwegs sind, dann fliegen sie - wenn sie aber umziehen müssen, haben sie große Wagen hinter sich - genauso wie Tante Tilly, als sie vor vier Wochen umgezogen ist. Und damit sie auch gut über die Himmelsstrassen kommen hilft Petrus ihnen. Zuerst nimmt er seine große Gießkanne und plätschert Wasser über den Himmel. Das ist der Regen. Durch das Wasser wird der Himmel schön blank und sauber. Darauf malt er mit einem dicken Pinsel in allen Farben den Himmelsbogen. Über diesen Bogen können die Engel dann mit ihren schweren Wagen fahren. Einen Himmelsbogen können aber nicht alle Menschen sehen. Wenn du so einen Bogen siehst, kannst du dir was wünschen - du darfst da aber mit niemand darüber reden, dann geht der Wunsch nicht in Erfüllung. An ihren Augen - und an ihren Fäustern konnte die Mama sehen, daß Alste sich ganz fest etwas wünschte. Und wenn ihr mal so einen Himmelsbogen seht - vergeßt nicht, euch was zu wünschen. Aber denkt daran - ihr dürft mit niemand darüber reden - sonst geht der Wunsch nicht in Erfüllung.

ewald eden

Schicksal ...

Mein Fluch, mein Sehnen . . .

Ich frage mich so manchesmal
in hÄŕllisch stillen Stunden
warum habâ€™ ich verdammt nochmal
mein GlÄ¼ck zu spÄœt gefunden
ich wuÄœte doch seit Jugendtagen
wieâ€™s aussieht und wieâ€™s herrlich riecht
es fÄ¼llt mich hoch bis an den Kragen
ich fÄ¼hlâ€™ wieâ€™s durch die Adern kriecht
und doch â€™ Herrgott - ich kanns nicht greifen
es ist so fern und doch so nah
ich binde tausend bunte Schleifen
und hÄœre stets nur â€™ leider naa
warum zum Teufel muÄœ ich leiden
ich liebe sie doch einfach nur
kann meine GefÄ¼hle noch so kleiden
sie bleiben immer auf dem Flur
wenn du wÄœsstest, Liebste mein
wie mir dabei zumute ist
du lieÄœst sie allein schon ein
weil du ein weiÄœer Engel bist

ewald eden

Das verlassene Dorf ...

Das verlassene Dorf . . .

Ein Schleier liegt Ä¼ber den DÄ¼nen -
vom Meer zieht Nebel grau ins Land,
die MÄ¼ve fliegt mit groÄ¼em, kÄ¼hnen
Bogen Ä¼ber Deich und Strand.

Noch schickt der Turm in hellen Bahnen -
sein Licht zum Horizont hinaus,
der WellenkÄ¼mme weiÄ¼e Fahnen -
sehâ€™n wie Gespensterreiter aus.

Im Hafen - wie gestrandetâ€™ Wale -
die Kutter liegen auf dem Schlick,
die Lampen wie gespenstisch kahle
Augen, mit verloraâ€™nem Blick.

Die FischerhÄ¼user sind verlassen -
aus FensterhÄ¼hlens Einsamkeit,
sieht man die Zukunft hier verblassen -
Leben hier liegt lang schon weit.

Zehn Alte - deren Weg bald endet -
die sieht man noch - in Dorfes Rund,
die Jungen hat die Welt verblendet -
mit ihrem Machwerk - ganz in bunt.